

Gerhard Fischer. Underem Gfell 28, 3860 Meiringen

## **1. Augustrede 2003 in der Gemeinde Innertkirchen**

(Geschrieben für Vortrag in Mundart)

### **Begrüssung**

Liebe Innertkirchler,  
Geschätzte Frauen und Mannen,  
Liebe Kinder,

(Event. Geschätzte Gäste aus dem In- und Ausland  
Sie gestatten mir, dass ich meine Gedanken zum 1. August in meinem  
angestammten Dialekt, dem Hasli-Dytsch, äußern darf)

### **Einleitung**

Ich freue mich mit Euch zusammen hier in Innertkirchen den 1. August  
dürfen zu feiern.

Auch wenn ich in Meiringen wohne, bin ich im Herz ein Innertkirchler  
oder besser gesagt, ein Wyler, geblieben.

Ich schliesse mich hier dem römischen Staatsmann und Dichter Cicero  
an, der gesagt hat:

**Ubi bene ibi patria,** was frei übersetzt heisst:

**Wo sich gut leben lässt, dort ist das Vaterland**

Sind aber Begriffe wie, Heimat, Vaterland und Nationalfeiertag noch  
modern und passen sie in unsere schnell-lebige Zeit?

Für mich persönlich kann ich **die** Frage nur mit einem **ja** beantworten.  
Anlässe, wie unser Nationalfeiertag, **müssen** und **sollen** gefeiert  
werden, etwas das wir in den letzten Jahren eindeutig verlernt haben.

### **Zum Thema von der heutigen Rede**

Die letzten 2 Wochen sind meine Frau und ich in Deutschland und in  
Österreich mit dem Velo unterwegs gewesen.

Uebrigens der Nationalfeiertag von Deutschland ist dem Mauerfall von  
1989 und der von Österreich ihrer Unabhängigkeit von 1955 gewidmet,  
das heisst im Gegensatz zu uns sehr junge Daten, wenn wir daran  
denken, dass wir Schweizer immerhin aufs Jahre 1291 zurückblicken.

Die zur Zeit heftigen Diskussionen, vor allem in Deutschland, zum  
Thema **Sozial- und Gesundheitswesen**, haben mir damit das Stichwort  
für die heutige 1. Augustrede gegeben.

## Vortrag

Der Robert Nef, Leiter vom liberalen Institut in Zürich, hat folgende These aufgestellt:

### **Der Wohlfahrtsstaat zerstört die Wohlfahrt und den Staat**

Diese Aussage hat mich zum Nachdenken angeregt.

Ist die These richtig?

Darf man das so behaupten?

Ich bin überzeugt, dass man den **Wohlfahrtsstaat** nicht nur den Sozialisten darf überlassen.

Aber Kritiker sind nur dann Ernst zu nehmen, wenn es ihnen gelingt Alternativen aufzuzeigen.

Es ist einfach zu kritisieren, wenn man nicht Gefahr läuft, ein eigenes Programm in die Realität umsetzen zu müssen.

Mein Ideal ist nicht

- eine total deregulierte Gesellschaft,
- eine Gesellschaft ohne Verbindlichkeiten,
- ohne **Treu** und **Glauben** und ohne **Moral** und **Ethik**.

Im Gegenteil:

Eine hoch arbeitsteilige, technisch zivilisierte Gesellschaft braucht Regeln, die **Vertrauen** und **Verlässlichkeit** garantieren.

Aber die Regeln müssen **nicht** zentral und einheitlich befohlen werden.

Die Zukunft gehört einer Gesellschaft, die aus **mündigen**, grundsätzlich **eigenständigen**, möglichst **unterschiedlichen Menschen** besteht.

Die Frage heisst nicht: „**Was ist sozial gerecht**“, sie lautet vielmehr: „**Was funktioniert am besten**“.

Etwas das nicht funktioniert, kann nämlich auch nicht gerecht sein.

Die Hauptschwäche vom Wohlfahrtsstaates ist, dass er länger desto mehr **unbezahlbar** wird, das heisst, bildlich gesagt, er sägt am Ast auf welchem er sitzt.

Und denken wir immer daran:

### **Die Schulden von Heute sind die Steuern vom Morgen**

Eine Gesellschaft, in der die Menschen verlernen einander **spontan** und von sich aus beizustehen und zu helfen, ist dem Untergang geweiht.

Es kann doch nicht sein, dass wenn zum Beispiel meine Eltern pflegebedürftig, meine Kinder studieren wollen, meine Frau berufstätig ist überall der Staat zur Hilfe gebeten wird.

Ich bin überzeugt, dass wir die immer mehr geforderten staatlichen und zwangsfinanzierten Dienstleistungen müssen hinterfragen und allenfalls den Mut haben sie abzuschaffen oder wenigsten abzubauen.

Der Wohlfahrtsstaat basiert auf der Idee von der **Umverteilung**.

Im Jahre 1990 hat die Soziallast in der Schweiz, also der **Gesamtaufwand für die sozialen Einrichtungen**, rund 21% betragen. Heute, 13 Jahre später sind es bereits über 30%.

Umverteilen heisst, den **Reichen** das, was sie zu viel haben, über **Steuern** und **Abgaben** wegzunehmen und diese Mittel den Bedürftigen, die zu wenig haben, zukommen zu lassen.

Das ist unheimlich populär und leuchtet in der Form einer grossen Mehrheit ein.

Was aber „**zu viel**“ und was „**zu wenig**“ ist bleibt offen.

In einer Demokratie entscheidet darüber die Mehrheit.

Es sind nicht nur die „**Linken**“ und die „**Sozialdemokraten**“, welche den Wohlfahrts-Staat wollten, es sind **wir** Alle, darum fällt der Abbau und Abschied so schwer.

Ich frage Euch?

Warum muss ein **Mahlzeitendienst** mit Staatsmitteln verbilligt werden, wenn man doch weiss, dass die grosse Mehrheit von den alten Menschen **nicht** zu den Bedürftigen gehören.

Vieles, von dem was die älteren Menschen finanziell entlastet, schont letztlich nur das Erbe.

Wollen wir das wirklich?

Wer profitiert eigentlich vom jetzigen System?

Die Umverteilung im Wohlfahrtsstaat findet nämlich nicht von den Reichen zu den Armen statt.

Die Umverteilung findet in den **Mittelschichten** statt, die eigentlich gar nicht auf staatliche Zuwendungen angewiesen wären.  
Und von den **Null-Tarifen** im **Bildungswesen** profitieren eher höhere Schichten, die auf Unterstützung meistens nicht angewiesen wären.

Ich bin der festen Ueberzeugung, dass wir den Mut haben muss, auch über solche Probleme zu sprechen, auch wenn man damit als **un-sozial** und auch **Utopist** bezeichnet wird.

Es geht mir nicht darum, vorhandene Armut nicht wollen zur Kenntnis zu nehmen.

Armut findet nicht einfach statt. Armut ist allenfalls eine Folge von einer verfehlten Politik.

Wer aber glaubt, die finanziellen Probleme von unserem Wohlfahrtsstaates durch zusätzliche Steuern und Abgaben zu lösen, täuscht sich, unabhängig davon, welche politische Meinung er hat.  
Der Arme wird nicht automatisch reicher, wenn man dem Reichen etwas nimmt.

Wir alle stellen fest, dass in der Gesellschaft eine Abnahme vom Gemeinschaftsgefühl und eine Zunahme von rücksichtslosen Egoismus im Gange ist.

Man ist schnell bereit, diesen Prozess dem **Neo-Liberalismus** anzulasten, das heisst wo der **Markt** versagt, soll der **Staat** einspringen.

Aber wir kommen hier langsam an Grenzen, welche nicht mehr überschritten werden dürfen.

Was gibt es aber für Wege aus dieser schwierigen Situation?

Eine Möglichkeit wäre, eine **entgeltliche Dienstleistung** als Ergänzung zur Freiwilligenarbeit.

Ich bin ein Befürworter von der „sogenannten“ **Freiwilligenarbeit**, auch im **Sozialbereich**.

Es ist in einer Dienstleistungsgesellschaft völlig normal, für Dienstleistungen – **auch für soziale Dienstleistungen** – ein Entschädigung zu verlangen.

In einer laufender Verbesserung und Verfeinerung sozialer Dienstleistungen auf **privater Basis** steckt ein grosses **menschlich** und **wirtschaftlich** attraktives Beschäftigungspotential.

Sinnvoll in diesem Zusammenhang ist ein Blick nach Japan, dort gibt es solche funktionierende Modelle.

Wenn Ihr jetzt den Eindruck gewonnen haben, ich sei grundsätzlich gegen jede Sozialpolitik, ist der Eindruck nicht zutreffend.

Aber für mich gilt der Grundsatz:

**In erster Linie bin ich sozial, wenn ich niemanden zur Last falle und auch niemanden Schaden zufüge.**

Es gibt aber in jeder Gesellschaft Menschen, die nicht in der Lage sind, ihre Probleme eigenständig zu lösen.

Diese Menschen dürfen von der politischen Gemeinschaft nicht im Stich gelassen werden.

Für diese Menschen müssen wir, **personenbezogen**, ein Auffangnetz spannen.

Den wirklich Bedürftigen muss **unbürokratisch** und auch **nicht geizig** geholfen werden.

Aber den **positiven Nachweis** der Bedürftigkeit dürfen wir verlangen. Es wäre eine Zumutung an die Gemeinschaft von den Steuerzahler, wenn in einem Staat Blindenrenten an Buschauffeure bezahlt würden, so geschehen in unserem Nachbarland Italien.

Die Hilfe im Sinne der Ergänzungsleistung, der Hilfe zur Selbsthilfe, muss aber an **Personen** gehen und nicht an **Institutionen**.

Jede Einrichtung, die **anonym** genutzt werden kann, ist schädlich, weil sie den direkten Bezug zwischen Notlage und Hilfe verwischt.

Bei der **Produktion** von Dienstleistungen braucht es – **auch im Gesundheits- und Bildungswesen** – Konkurrenz.

Gerade weil die beiden Bereiche Schlüsselbereiche sind dürfen sie nicht **monopolmässig** angeboten werden.

Ich weiss, die von mir hier skizzierten Lösungsvorschläge sind zu wenig konkret und auch ganz klar zu wenig ausgereift.

Aber sie **sollen** und **können** zu Diskussionen anregen.

Die Bezeichnung „**Sozialabbau**“ ist polemisch und falsch.

Es geht mir vielmehr um einen Aufbruch zu neuen Lösungen, zu privaten und damit zu **nachhaltig tragfähigen und sozialen** Lösungen auzuzeigen.

Diese Umstellung und Neuorientierung ist, wie jede **Entziehungskur**, kein Sonntags-Spaziergang – und das gilt ganz besonders in einer direkten Demokratie, in der ohne eine **überzeugte Mehrheit** nichts läuft.

Ich bin mir bewusst, dass man mit meinen Ausführungen nicht alle Probleme der nächsten Jahre lösen kann.

Aber ich bin überzeugt, dass **de-zentrale**, und auf **Eigenständigkeit** basierenden Modell der Gesamt-Gesellschaft mehr Nutzen bringen würde.

Fehler passieren in jedem System.

Es geht in der Politik nicht darum, keinen Fehler zu machen, es geht darum uns die Lernfähigkeit und damit einen wesentlichen Bestandteil der **Mündigkeit** und **Eigenständigkeit** zu erhalten und immer wieder neu zu erkämpfen.

## **Schluss**

In diesem Sinne wünsche ich Euch allen eine schöne 1.Augustfeier mit angeregten Diskussionen und danke bestens, für eure geschätzte Aufmerksamkeit.